

men nur 167,3 Millionen oder 17 % (immer in Goldlire). Kein Wunder, daß die junge italienische Republik sich heute fast unlösbaren Aufgaben gegenübersieht und das Landvolk der südlichen Gae in Gefahr ist, politisch radikal zu werden.

Der süditalienische Auswandererstrom nach der Einigung Italiens. Unteritalien war das Stiefkind der savoyischen Demokratie. Wirtschaftlich in jeder Hinsicht zurückgesetzt, verfielen die südlichen Provinzen mehr als früher dem Elend. Volksaufstände waren die Folge. Sie dauerten von 1860—1865. Fast sieben Jahre mußte die Regierung kämpfen, um sie zu unterdrücken. 120000 Soldaten waren eingesetzt, 2500 Männer fielen im Kampfe, 1000 wurden standrechtlich erschossen und 7800 zu Zuchthaus verurteilt. Nach der blutigen Niederwerfung der Revolution sah die vereinigte Masse des Volkes in ihrer Heimat keine Möglichkeit mehr, die Lebensbedingungen zu verbessern. Viele wandten sich der Fremde zu. Von 1882 bis 1901 zogen jährlich etwa 50000 Menschen von Unteritalien ins Ausland; zwischen 1901 und 1911 erreichte die jährliche Kopfzahl 85000 und stieg in den folgenden Jahren auf 100000. Die Mehrzahl steuerte überseeischen Gebieten zu. Wie es der wirtschaftlichen und sozialen Beschaffenheit ihres Vaterlandes entsprach, waren die meisten bärlicher Herkunft oder Landarbeiter.

Natürlich haben nicht alle „drüben“ ihr „Glück gemacht“. Viele gerieten auch dort ins Elend. Aber vielen gelang es, voranzukommen und ein weniger bitteres Brot zu erwerben, als Italien es ihnen gereicht hatte. Ihre harte Arbeit und ihre Bewährung im fremden Lande gereichte auch der Heimat zum Nutzen. Denn die Auswanderer sandten von ihren Ersparnissen an ihre Angehörigen. Man schätzt, daß jährlich ungefähr eine halbe Milliarde Goldlire auf diese Weise nach Italien zurückgeflossen ist. Manche der ausgewanderten Südtalener kehrten auch selbst wieder zurück, mit neu erworbenen Kenntnissen und Fähigkeiten und einem kleinen Kapital, und verwerteten all dies, indem sie sich Besitz erwarben und diesen zu heben suchten.

Aber weder die einströmenden Gelder noch der erhöhte Unternehmungsgeist der Rückwanderer vermochte die allgemeinen Lebensbedingungen Südtaleniens gründlich zu verbessern. Alles erstickte schließlich unter dem Druck einer Volkswirtschaft, die ihrer Struktur nach krank und verfehlt war. Die Hilfgelder aus Übersee konnten an Ort und Stelle nicht produktiv eingesetzt werden, sondern wurden verbraucht und wanderten allmählich genau so wie die Geld- und Goldvorräte des alten Königreichs Neapel nordwärts, wo sie dem Ausbau der Industrie dienten.

Das heutige Italien hat vor, Versäumtes nachzuholen, wenn es von Staats wegen die „Kasse für den Süden“, ein großes Geldinstitut, errichten will, das Unteritalien die nötigen Kapitalien zur Förderung seiner Wirtschaft zuführen und das Aschenbrödel der italienischen Nation zur gleichgestellten Partnerin unter den übrigen Landesteilen erheben soll. (Vgl. *Aggiornamenti Sociali*, 5. Jg., 2. H., S. 77 ff.)

Die Sicherheit der Währung heute. In früherer Zeit fußte das Vertrauen, das man einer bestimmten Geldwährung entgegenbrachte, darauf, daß die Geldeinheit (Gold- oder Silberstück) in sich selbst (als Ware) wertvoll war. Der Kurs, die Kaufkraft, sank, wenn die Münzen verschlechtert wurden, d. h. nicht mehr den alten Gehalt an Feingold oder Silber hatten — oder wenn die betreffenden Edelmetalle als Ware wohlfeiler geworden waren (von Ausnahmefällen wie Teuerung, die durch Mißernten oder andere Katastrophen hervorgerufen werden, sehen wir hier ab). Auch später noch, als die Banknoten in Umlauf gesetzt wurden, ruhte die Sicherheit der Geldwirtschaft auf den Goldreserven. Wer einen Geldschein, sagen wir von 100 Mark besaß, war jederzeit berechtigt, sich auf der Bank die entsprechende Summe in Gold auszahlen zu lassen.

Doch wie ist es heute damit? Die Möglichkeit des Umtausches besteht in den meisten Staaten nicht mehr. Wohl gibt es noch Länder mit voller Golddeckung für ihre Währung, z. B. die USA, aber in den größeren europäischen Ländern findet sich derlei kaum noch. Meist ist der Notenumlauf nicht mehr voll oder überhaupt nicht mit Gold gedeckt. Die Ausgabe des Papiergeles erfolgt in diesem Falle nach der wirtschaftlichen Notwendigkeit. Die „Deckung“ gewährt die gesamte Nationalwirtschaft und das Ansehen des betreffenden Staates. Das Geld ist zum reinen Mittel geworden, die Wirtschaft zu regulieren, und spiegelt in sich den Grad der ökonomischen und sozialen Festigkeit oder des Zerfalls eines ganzen Volkes.

Viel unmittelbarer als bei der früheren Golddeckung hängt jetzt die Währung davon ab, wie ein Volk arbeitet, spart und Sachwerte erzeugt, und davon, ob eine Regierung im Inland und Ausland Vertrauen genießt, von ihrer staatspolitischen Eignung und wirtschaftspolitischen Behutsamkeit, die gefährliche Experimente nicht begünstigt. In einem parlamentarisch regierten Lande wird auch viel darauf ankommen, wie das Volk wählt und wie die Volksvertreter in lebenswichtigen Fragen zusammenarbeiten.

Das Ansehen einer Landeswährung ohne Golddeckung ist also höchst empfindlich und zeigt wie ein Erdbebenmesser sofort an, wenn irgendwo ein Krisenherd entsteht. Es genügt ein politischer Umschwung im Parlament, ein verwegener wirtschaftspolitischer Versuch — und schon zittert und schwingt der Seismograph: das Ansehen der Währung. Von dem verhängnisvollsten Ausweg, den Regierungen bisweilen beschritten haben, um ihren finanziellen Verpflichtungen nachzukommen, nämlich vom Notendruck ohne Rücksicht auf die Bedürfnisse der Wirtschaft, sei gar nicht erst gesprochen. (Vgl. Aggiornamenti sociali Nr. 4, 1954, S. 147 ff.)

Umschau

Arbeitstagung über Ganzheitspädagogik in der religiösen Bildung (Salzburg, 12. und 13. 4. 1954)

Die Tagung fand auf Wunsch der Österreichischen Bischofskonferenz statt. In Zusammenarbeit mit den Schulämtern, der Caritas Österreichs und der Katholischen Aktion sollte der Gesichtspunkt der Ganzheit für die Erziehung fruchtbar gemacht werden.

Das Programm der Tagung war umfangreich. Nach zwei grundlegenden Referaten (Grundproblematik der Ganzheitspädagogik: Doz. Dr. Prohaska; Psychologische Begründung: der Ref.) folgten Vorträge über Milieupädagogik (M. Müller) und Kleinkinderpädagogik (Dr. Niegel und Dr. Würth). Der Ganzheitspädagogik innerhalb der Schule waren drei Referate gewidmet: Schulpädagogik (Dr. Laireiter), Katechetik (Prof. Dr. Jungmann), Berufsschulpädagogik (Ing. Sobota). Über Heimpäd-

agogik sprach sodann Dr. Winkelbauer, über außerschulische Jugendgemeinschaft Msgr. Steiner, über Sexualpädagogik P. Fank.

Was den Inhalt der Referate angeht, so zeigte sich, daß der Gesichtspunkt der Ganzheit innerhalb der Pädagogik sehr nützlich und fruchtbar ist. In allen Bereichen der Erziehung kommt es ja nicht ausschließlich auf eine Bildung im intellektuellen Sinn an. Es geht vielmehr darum, den jungen Menschen in seinem Fühlen, Werten und Handeln anzusprechen, ihn auf das Leben und seine Aufgaben nicht nur beruflich-fachlich, sondern auch durch Formung seines Charakters, seiner Wertewelt vorzubereiten. Dabei fällt der Familie, der Schule, dem Heim, der außerschulischen Jugendgemeinschaft jeweils eine besondere, und durch andere nicht vertretbare Aufgabe zu. Das herauszustellen, war Anliegen der verschiedenen Referate.